

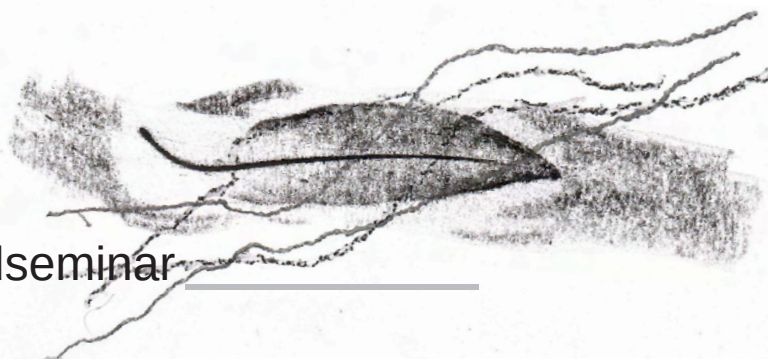
jedermannsch



Auch der Tod gehört zum Leben

Auch der Tod gehört zum Leben

Für ein freies Palästina		Der Tod gehört zum Leben	
<i>von Dieter Koschek</i>	3	<i>von Wilhelm Schmid</i>	17
Zur Lage in Gaza		Josef van der Berg	
<i>von Serena Bilanceri</i>	5	<i>von Tom Becks</i>	19
Grausamste Kinderarbeit		Blüte praktischer Solidarität	
<i>von Gabriele Kleber</i>	6	<i>von taz</i>	20
Armut verhindern und Reichtum begrenzen		Anthroposophie & jedermensch	
<i>von Anton Kimpfner</i>	8	Mehr Leben kann folgen	
Neue Generation	10	<i>von Anton Kimpfner</i>	21
Neues vom Eulenspiegel	11	Eulenspiegels Kulturraum	23
Sterben und Neuerstehen		Der Tod kommt	
<i>von Ansgar Liebhart</i>	14	<i>von Janna Steinberg-Simoneit</i>	24



Wochenendseminar

Samstag, 18. Oktober, 16 Uhr bis Sonntag, 19. Oktober 2025, mittags im Kulturraum

Menschliche oder technische Zukunft?

Wie kommen wir zu einem friedlichen, gesunden und kreativen Miteinander?

Mit Anton Kimpfner und Volker Windisch (Beiträge), Inga Gessinger (Eurythmie) und Märchenerzählung durch Tatjana Kerl

Kostenbeitrag 40 Euro, ohne Übernachtung und Verpflegung. Ermäßigung möglich.

Übernachtung ist in unserem Holzhaus mit eigenem Schlafsack im Mehrbettzimmer für 15 Euro pro Nacht möglich. Frühstück, Mittagessen und Abendessen in Selbstorganisation (Gaststätte oder Selbstversorgerküche). Bitte bei Anmeldung angeben.

Eulenspiegels Kulturraum, Dorfstraße 25, D-88142 Wasserburg, Telefon 08382-89056

Impressum

Herausgeber: Aktionskreis lebendige Kultur e.V.,
Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg(B)

Vertrieb und Redaktion: Dieter Koschek, Dorfstr. 25,
88142 Wasserburg (B), Telefon: 08382/89056

Redaktion: Dieter Koschek (ViSdP), Tatjana Kerl und Anton Kimpfner
Gestaltung: Dieter Koschek; Titelbild Klaus Korpiun unter Verwendung
eines Fotos von Matthias Scheffler und die Vignetten im Inneren,
sowie das Bild auf der Rückseite von Renate Brutschin. Die
Handschriften stammen von Tatjana Kerl. Freie Mitarbeiter: Alte und
neue Freunde des jedermensch und des Modell Wasserburg e.V.

Spenden erbeten an:

Aktionskreis lebendige Kultur e.V. Stichwort: jedermensch

IBAN DE32 6905 0001 0020 8178 88; BIC SOLADES1KNZ

Der jedermensch erscheint vierteljährlich, jeweils März, Juni, September
und Dezember. Für ein Einzelexemplar beträgt der Richtwert 5 €, für ein
Jahr 20 €. Jede/r spende soviel, wie ihr/ihm der jedermensch wert ist.

Druck: Druckerei Kleb, Hauptstr. 4, 88239 Wangen-Haslach

Der jedermensch wird auf Umweltschutzpapier gedruckt.

Die Auflage beträgt 200. ISSN 0949 – 3247

Für ein freies Palästina

Leider bin ich kein Hellseher und habe auch keine politische Lösung für Palästina an der Hand. Ob es je ein freies Palästina geben wird, oder ein multi-nationales Land mit Respekt zwischen den Menschen und Völkern. Ich hoffe es, aber ich weiß es nicht.

Und die Gewalt, mit der Israel gegen die Palästinenser vorgeht, raubt mir die Luft zum Atmen. Israels Krieg gegen die Palästinenser hat längst nichts mehr mit einer "Antwort" auf den Angriff der Hamas vom 7. Oktober 2023 zu tun, auch kann ich nicht eine "Selbstverteidigung" Israels erkennen, sondern nur eine mörderische, kalt-metallisch-militärische Logik, in der Menschenleben nichts mehr zählen. In Gaza ist weitgehend alles zerstört, die Menschen werden immer wieder aufgefordert zu fliehen vor erneuten militärischen Angriffen.

Israel hat Gaza isoliert und abgesperrt, verweigert Lebensmitteltransporte und andere Hilfen. Die Regierung Netanjahu ist weltweit ebenfalls isoliert, allerdings hat sie in den USA und der EU und hier insbesondere Deutschland Verbündete, die unbeirrt den Völkermord unterstützen.

Dabei ist es nicht so wichtig, in die Diskussion einzusteigen, ob es nur wirklich ein Apartheidsystem oder ein Völkermord ist. Diese Debatten verschleiern nur das Elend der dort lebenden Menschen. Diese Debatten sind bar jeglichen Mitgefühls für die leidenden Menschen.

Das Leid in Gaza, aber auch im Westjordanland oder in den Flüchtlingslagern im Libanon und in Syrien ist unbeschreiblich und menschenverachtend. Aber in Deutschland und den USA werden Menschen, die diesen Zustand kritisieren, verfolgt und bestraft. So soll wohl das Unrecht und der Widerstand dagegen unterdrückt werden.

Auf der Welt sieht das anders aus: Viele Länder verurteilen Israels Vorgehen als Unrecht, klar völkerrechtswidrig. Netanjahu wird als Kriegsverbrecher verfolgt und die UNO verurteilt immer wieder Israels Krieg.

Aber die Mauer der Rechtfertigungen ist riesig. Allein die menschenverachtende Mauer, die Israel vom Westjordanland trennt, ist ein Mahnmal der Irrsinns. Mit ihr soll der Widerstand aus dem widerrechtlich besetzten Land - mit Krieg und Gewalt angeeignet, entgegen allen UN-Resolutionen - der dort lebenden Palästinenser "verhindert" werden.

Eine Mauer haben auch schätzungsweise 4000 Menschen aus 80 Ländern erfahren, die im Juni 25 von Kairo nach Gaza gehen wollten – sie wurden jedoch von ägyptischen Behörden gestoppt, hunderte deportiert oder sogar geschlagen – jedenfalls daran gehindert, den Grenzübergang von Rafah zu erreichen. Sie wollten dort für einen Waffenstill-

stand demonstrieren und Hilfsgüter überbringen.

"Der Globale Marsch nach Gaza ist eine lebendige, wachsende Bewegung und Teil des langen, entschlossenen Kampfes zum Schutz palästinensischen Lebens, seiner Würde und seiner Freiheit", so die Organisator*innen.

Auch die Solidaritätsaktion von Greta Thunberg und anderen wurde mit Gewalt gestoppt und die Aktivist*innen eingesperrt und ausgewiesen. Studenten, die gegen die Gewalt demonstrieren, wurden in Berlin eingekesselt und strafrechtlich verfolgt, ähnlich den protestierenden Student*innen an der Columbia-Universität in den USA.

Es ist absolut notwendig das Elend der Menschen in Gaza und dem Westjordanland zu sehen - und Mensch zu bleiben. Gewalttätiger Widerstand, Terror, Besetzung, Angriffskriege, Isolation, Hunger sind überall auf der Welt verachtungswürdige Handlungen. Es hilft kein Hass, keine Vergeltung, keine Rache, keine Gewalt - sondern nur Menschlichkeit, Mitgefühl, das Spüren der Not und das Helfen. Hilfe für die Menschen in Gaza bedeutet jetzt das Darübersprechen. Die Not zu artikulieren, das Unrecht und die Gewalt zu verurteilen und die Verantwortlichen anzuprangern - und das sind auch unsere Politiker und "unsere" Waffenindustrie. Und auch praktisch mit Geld zu helfen. Hier bietet sich für mich 'medico international' an, die mit Partnern seit Jahren Hilfe für Palästina leistet.

Trotz Bombardierung, Vertreibung und dem Mangel an Allem versorgen die Ärzt:innen und mobilen Teams der Palestinian Medical Relief Society (PMRS) Verletzte, Kranke und chronisch Erkrankte in Notunterkünften und Zeltlagern. Unterstützt von medico kämpfen sie gegen den Kollaps der Gesundheitsversorgung.

Viele Tausende Menschen haben bei medico in den vergangenen Wochen zehntausende Postkarten und Poster bestellt, auf denen steht: „Eines Tages werden alle immer schon dagegen gewesen sein.“ Das ist der Titel eines kürzlich erschienenen Buches des Schriftstellers Omar El Akkad. Für die kommenden Wochen sind Proteste in zahlreichen deutschen Städten angekündigt. Es ist höchste Zeit, dass die 80 Prozent, die sich jüngst erst wieder in einer Umfrage des ZDF gegen den Krieg geäußert haben, auch Gesicht zeigen, auf die Straße gehen und sich in ihrem Umfeld für die Haltung einsetzen, dass alle Menschen auch wie solche behandelt werden.

Auf der Website <http://palaestina-solidaritaet.de> werden Veranstaltungen, Demonstrationen und Mahnwachen angezeigt.

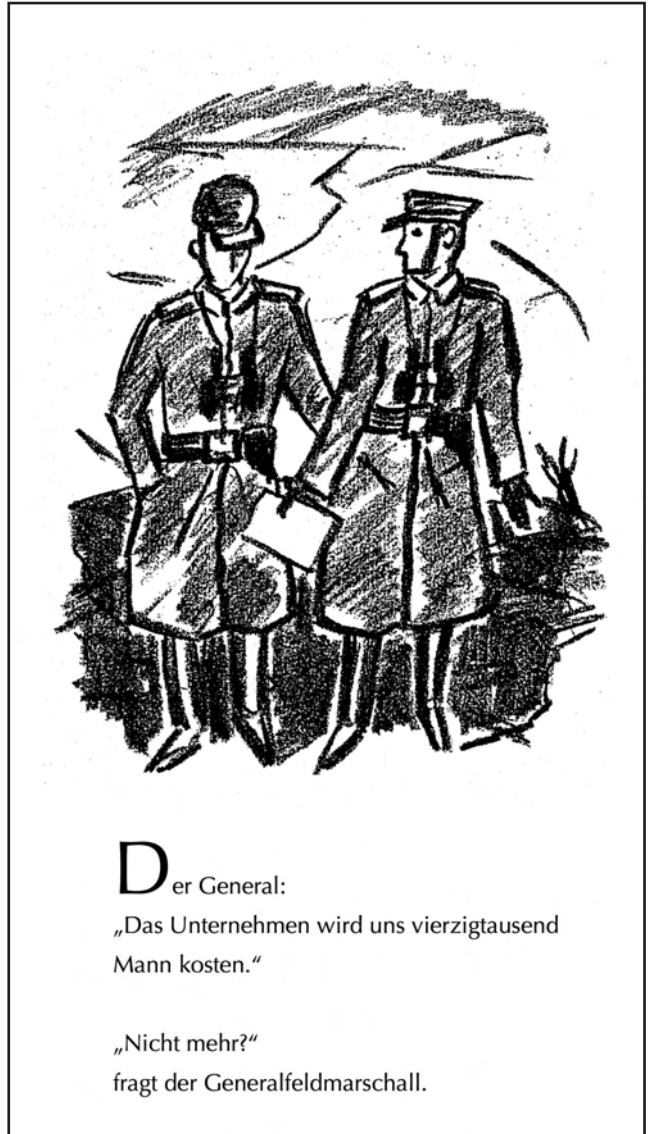
Dieter Koschek
<https://www.medico.de>

Ein zeitloses Antikriegsbuch

Der Kunstmaler und Heilpädagoge Albert Wallat und der Begründer der Chiophonetik Alfred Baur (Jahrgänge 1916 und 1925) wurden beide in jungen Jahren zum Wehrdienst herangezogen und erlebten den 2. Weltkrieg als Frontsoldaten, u.a. in Stalingrad. In eindrücklichen Worten und Bildern haben sie urbildliche Szenen des Geschehens als inneres Seelenerlebnis festgehalten. In den dichterischen Worten erweist sich in der militärischen Befehlsstruktur der antichristliche Charakter des Krieges.

Alfred Baur / Albert Wallat: "Die Verwandlung", 48 S. mit 18 Grafiken/Kohlezeichnungen, Neuausgabe anl. des 100. Geburtstages von Dr. Alfred Baur.

Bezug gegen eine Spende an den Verein zur Förderung der Chiophonetik bei
ap-grafik, Lettengasse 8, DE 79379 Müllheim
info@ap-grafik.de



Der General:

„Das Unternehmen wird uns vierzigtausend Mann kosten.“

„Nicht mehr?“

fragt der Generalfeldmarschall.

Der jedermensch im Internet

Die Webseite vom jedermensch ist der technischen Entwicklung zum Opfer gefallen. Ich kann sie nicht mehr aktualisieren. Sie bleibt aber online.

www.jedermensch.net

Die jedermenschen ab 2024 findet ihr jetzt teilweise online unter <https://seeblätter.net/jedermensch>

Meditiere das Sein,
Niemals bist du allein.
Wenn du willst,
Wird es in dir still,
Die Fülle wird dir bewußt
Vom Weltallsein.

Herbert Metzger

Zur Lage des jedermensch

Der jedermensch lebt von den Spenden seiner Leserinnen und Leser. 505 € kamen seit dem letzten jedermensch bis zum 1.9.2025 herein.

Vielen Dank!

Somit brauchen wir für 2025 noch 1427 € an Spenden.

Unsere Bankverbindung:

Aktionskreis lebendige Kultur e.V.

Stichwort: jedermensch

IBAN DE32 6905 0001 0020 8178 88;

BIC SOLADES1KNZ

Zur Lage in Gaza

„Das hat es in der fast zweijährigen Geschichte des Krieges im Gazastreifen noch nie gegeben: Zum ersten Mal werfen israelische Menschenrechtsorganisationen ihrem eigenen Staat vor, dass sein Vorgehen in dem Küstenstreifen die Voraussetzungen eines Genozids erfülle. „Wir leben in einer dunklen Zeit und es ist besonders wichtig, die Dinge beim Namen zu nennen“, sagt die Ärztin Daphna Shochat von der Nichtregierungsorganisation Physician for Human Rights Israel (PHRI) dazu bei einer Pressekonferenz in Ostjerusalem. Zwei Jahre lang haben PHRI und die Menschenrechtsorganisation B'Tselem dazu Daten, Berichte sowie Augenzeugenaussagen gesammelt und ausgewertet.

In dem von PHRI vorbereiteten Bericht schreibt die Organisation unter anderem von jungen Geschwistern, die amputiert und verwaist in einem belagerten Krankenhaus ausharren mussten. Von medizinischem Personal, das ohne Anklage in trostlosen Gefängnissen gefoltert werde – und das teils nicht überlebe. Von Operationen ohne Betäubung und ohne Skalpelle, von hungernden Müttern, die ihre Babys frühzeitig zur Welt brächten. Über die methodische Zerstörung des Gesundheitswesens eines Volkes.

„Gazas Gesundheitssystem ist systematisch zerlegt worden – seine Krankenhäuser unbrauchbar gemacht, medizinische Evakuierungen verhindert und Grunddienste wie Traumatologie, Chirurgie, Dialyse und Geburtshilfe vernichtet“, steht in dem 43-seitigen Dokument. Die Tötung und Festnahme von mehr als 1.800 Mediziner*innen hätten die medizinischen Kapazitäten dezimiert und einen Wiederaufbau fast unmöglich gemacht.

Den Vorwurf des Genozids beziehen PHRI und B'Tselem Israel nicht nur auf das Gesundheitswesen, sondern auch auf den Vorwurf der Zerstörung von Lebensgrundlagen, Hinderung von humanitärer Hilfe, Massenvertreibung, Auswirkungen auf die kommenden Generationen sowie öffentlich getätigter Aussagen von israelischen Politiker*innen.

Neun von zehn Bewohner*innen Gazas seien bereits im Januar 25 zumindest einmal aus ihren Häusern vertrieben worden, 92 Prozent aller Wohnhäuser seien beschädigt oder zerstört, 40.000 Kinder hätten mindestens einen Elternteil verloren, psychische Probleme gingen durch die Decke. Schulen seien nicht mehr funktionsfähig, 95 Prozent des Viehs getötet und 80 Prozent aller Bäume vernichtet worden. Die Hilfsblockade durch die israelische Regierung und die Massentötungen von Hilfesuchenden reihten sich ein. 97 Male sei das zum humanitären Gebiet erklärte Al-Mawasi bombardiert worden, schreibt B'Tselem. Menschen seien dort in ihren Zelten lebendig verbrannt.

Beide Organisationen kommen zu der Schlussfolgerung, dass das keine Kollateralschäden sind. Sondern Teil einer gezielten Strategie, die dazu diene, Gaza für die Palästinenser*innen unbewohnbar zu machen und die dortige Gesellschaft zu zerstören. „Kein Strom, kein Wasser, keine Nahrungsmittel, kein Treibstoff“, sagte etwa der damalige Verteidigungsminister Joaw Gallant zu Beginn des Krieges zur Belagerung von Gaza. „Wir kämpfen gegen menschliche Tiere.“

Serena Bilanceri, taz vom 29.7.25

Hilfe zur Selbsthilfe

Für ihre Notdurft graben Menschen in Uganda Löcher in Bananenplantagen. Aber wenn starker Regen kommt, wird das herausgeschwemmt, geht ins Grundwasser und es folgen Choleraprobleme. Viele Haushalte haben keinen Wasseranschluß. Die Menschen holen das Wasser aus dem Dorfbrunnen. Dies erzählte Gertrud Schweizer-Ehrler Ende Februar 2025 im „Weltladen“ von Freiburg. Die Organisation „Tukulere Wamu“ erarbeitet mit sechs afrikanischen Ländern zusammen Selbsthilfeprojekte. Drei davon unterstützt auch dieser Weltladen. Neben Uganda gibt es unter anderen auch Partner in Togo, Tansania und im Kongo.

Alles läuft eigenverantwortlich, kein Geld wird in den Sand gesteckt. Vor allem geht es um das Erstellen von Toiletten. Diese Dorflatrinenprojekte unterstützt der Freiburger Weltladen.

Auch Solarzellen bekam fast jede Familie. Und Schulgebäude für Tausende von Kindern wurden gebaut.

Es wird zudem eine Baumpflegeschule unterstützt. Für jedes geförderte Projekt müssen Bäume gepflanzt werden, sozusagen als Gegengabe. Uganda hat auch mit dem Klimawandel sehr zu kämpfen. Weltweit gesehen kommen in Afrika am meisten Kinder zur Welt. Aber das geht inzwischen zurück. Auch Gesundheitseinrichtungen werden unterstützt. Und politisch Verantwortliche werden auf Menschenrechtsverletzungen angesprochen.

In Uganda kam es zu friedlicheren Verhältnissen, so daß auch das Problem der Kindersoldaten aufhörte. Weil nun die Vereinigten Staaten von Amerika eine Unterstützung von Medizinsystemen beendeten, drohen neue Probleme, zum Beispiel wegen Immunschwäche-Krankheit und Cholera.

Gabriele Kleber

Grausamste Kinderarbeit

*Diesen Beitrag von Gabriele Kleber können Sie nur
in der gedruckten Ausgabe lesen.*



Nie wieder still!

Hunderttausende feiern Vielfalt auf Berliner CSD
In einer zunehmend queerfeindlichen Stimmung ist die Teilnahme am Berliner Christopher Street Day besonders hoch. Von der Politik fordern die Veranstalter mehr Solidarität

Der Christopher Street Day (CSD) in Berlin war „so groß wie lange nicht mehr“, hieß es Ende Juli von den Veranstaltenden. Mehr als 80 Wagen, 100 Fußgruppen und mehrere Hunderttausend Menschen zogen laut Berliner CSD e. V. zum Brandenburger Tor. Vor dem Hintergrund bundesweit ansteigender queerfeindlicher Gewalt demonstrierten sie alle auf der diesjährigen Berlin-Pride unter dem Slogan „Nie wieder still!“.

taz 28.7.25

Silvia Salis

Schon im ersten Wahlgang machte Silvia Salis bei den Kommunalwahlen in Genua alles klar. Mit 51,5 Prozent der Stimmen setzte sich die Kandidatin der breiten Mitte-links-Allianz gegen ihren Rivalen von der Rechtskoalition durch. Künftig wird sie als Bürgermeisterin die Hafenstadt und sechstgrößte Kommune Italiens regieren. Sie beendete damit in Genua die achtjährige Vorherrschaft jener Rechten, die national von Ministerpräsidentin Giorgia Meloni angeführt werden.

taz 30.5.25

José „Pepe“ Mujica

Bodenständig, menschlich, schließlich weise. Bauer, Blumenzüchter, Guerillero, Geisel der Diktatur, Präsident von Uruguay: Pepe Mujica war eine Ikone der Linken. Jetzt ist er mit 89 gestorben.

Pepe Mujica präsentierte sich stets als bodenständig, seinem jahrzehntealten hellblauen VW-Käfer zog er einem Dienstwagen vor, er spendete 90 Prozent seines Präsidentengehalts. Noch während er Präsident war, tauchte er – Fünftagebart, struppiges Haar – bei einer Ortsversammlung der MPP mit einer Klobrille im Arm auf. Sein Nachbar habe ihn gebeten, sie ihm mitzubringen. Es gibt viele solcher Geschichten über „El Pepe“, wie der Guerillero, Politiker und Blumenzüchter von vielen Menschen mit Respekt und Zuneigung zugleich genannt wurde.

„Ich gehöre zu einer Generation, die die Welt verändern wollte. Ich wurde niedergeschlagen, besiegt, pulverisiert, aber ich träume weiter davon, dass es sich lohnt, dafür zu kämpfen, dass die Menschen ein wenig besser und gleichberechtigter leben können“, sagte Mujica rückblickend.

taz 15.5.25

KulturQuartier Schauspielhaus

Mit dem KulturQuartier Schauspielhaus entsteht in einem partizipativen Prozess im seit vielen Jahren leerstehenden ehemaligen Schauspielhaus Erfurts ein kultureller Begegnungs- und Bewegungsraum – gemeinsam mit einem Verein und der ersten Kulturgenossenschaft Thüringens. Ein ehrenamtlich tätiges Kernteam von circa 70 Menschen arbeitet an der Umsetzung. Die Eröffnung ist für 2026 geplant.

Mehr Infos <https://www.kulturquartier-erfurt.de>
Leboda solidarisch

Eine selbstverwaltete und basisdemokratisch organisierte „Stadtteilgewerkschaft“ in einem Plattenbaugebiet im thüringischen Jena: Die Gruppe Lobeda Solidarisch unterstützt Menschen in einem Stadtteil, in dem viele Menschen von sozialer Ungleichheit betroffen sind, bei zahlreichen Problemen – sei es mit dem Jobcenter oder dem Vermieter, sei es bei Einsamkeit oder Fragen zu Asyl und Aufenthalt.

Mehr Infos <https://lobeda-solidarisch.de/>

Mehr Biogemüse

Die ökologischsten Bauern haben zwar nicht die dicksten Brokkoli, aber zumindest ernten sie immer mehr davon. Fast 7.000 Tonnen Brokkoli waren es 2024, über 1.500 Tonnen mehr als im Vorjahr. Insgesamt stieg die Menge Biogemüse, die geerntet wurde, laut dem Statistischen Bundesamt um gut 10 Prozent gegenüber 2023. Den größten Teil machten dabei mit über 193.000 Tonnen Karotten aus. Dahinter folgen mit großem Abstand Zwiebeln mit etwa 51.000 Tonnen sowie etwa 49.000 Tonnen Rote Bete auf dem dritten Platz.

Dass die Lager voller werden, liegt daran, dass auf immer mehr Gemüseäckern ökologisch gewirtschaftet wird. Der Flächenanteil von Biogemüse stieg 2024 auf 15,3 Prozent der gesamten Gemüseanbauflächen. Damit setzt sich der positive Trend der letzten Jahre fort. Für die Zukunft gibt es aber noch weit höhere Ziele. So schreibt die EU mit dem Green New Deal fest, bis 2030 25 Prozent der Landwirtschaftsflächen ökologisch zu nutzen, die scheidende Bundesregierung hat 30 Prozent zum Ziel erklärt.

Henning Giesen, taz 22.3.2025



Armut verhindern und Reichtum begrenzen

Diesen Beitrag von Anton Kimpfner können Sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.

Solidarisch in Gröpelingen

Die Initiative in Bremen versteht sich als Stadtteilgewerkschaft und hat drei Charaktere:

- „1. Einen gewerkschaftlichen Charakter, d.h. wir kämpfen für unsere Rechte oder gegen ungerechte Behandlung in den Bereichen Arbeit, Miete, Behörden (z.B. Jobcenter, Sozialamt), Aufenthalt, etc.
2. Einen sozialen Charakter, d.h. wir treten für soziale Verbesserungen in unserem alltäglichen Leben ein und für Bildung und Gesundheit für alle. Wir wollen einen Stadtteil ohne Armut, Gewalt und Diskriminierung, d.h. wir stehen für ein solidarisches Miteinander statt Spaltung.
3. Einen politischen Charakter. Es geht darum die Ursachen unserer Probleme zu erkennen und gemeinsam zu verändern. Deshalb ist das langfristige Ziel der Stadtteilgewerkschaft eine grundlegende Gesellschaftsveränderung.“

„Solidarisch in Gröpelingen“ hilft bei konkreten Problemen mit Jobcenter, Arbeit, Miete oder Aufenthaltsstatus, aber sie will noch mehr. „Wir schreiben Briefe, gehen mit vor Gericht, begleiten zum Jobcenter, aber halten auch Kundgebungen ab. Wir kombinieren also verschiedene Ansätze, die weit über eine Beratungsstelle hinausgehen“, sagt Arwed Junglas von „Solidarisch in Gröpelingen“.

Langfristig hofft die Gruppe auf diese Weise, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu verändern. „Solidarisch in Gröpelingen“ ist eine Art Pionierorganisation im Bereich der Stadtteilarbeit. „Wir haben viele Erfahrungen gesammelt im Verlauf der Jahre und gesehen, was funktioniert und was nicht“, sagt Junglas. Diese Erfahrungen habe man in Vorträgen und Veröffentlichungen weitergegeben. „Mittlerweile gibt es viele andere Gruppen in anderen Städten, sodass wir auch von den anderen lernen können“, sagt er. Unter anderem haben sich in Erfurt, Jena, Münster, Wilhelmsburg, Frankfurt, Hamburg, Potsdam, Kiel, Oldenburg und Bremen in den letzten Jahren neue Stadtteilgewerkschaften gebildet.

taz 14.6.25 und <https://solidarisch-in-groepelingen.de>

Zohran Mamdani

Bei der Vorwahl der Demokratischen Partei um das Bürgermeisteramt von New York hat Zohran Mamdani gewonnen und ist damit ein aussichtsreicher Kandidat für den Bürgermeister von New York. „Wir versuchen hier in New York eine neue Art der Politik, eine Politik der Gemeinsamkeit und der Aufrichtigkeit“, sagte er bei seiner Siegesrede.

Mit Mamdani hat in New York der linke Flügel der Partei überlegen triumphiert. Zohran Mamdani nennt sich einen demokratischen Sozialisten – in den USA in vielen Ohren ein Schimpfwort. Zu seinen Fürsprechern gehören Bernie Sanders und Alexandria Ocasio-Cortez, Leitfiguren der demokratischen Linken. Mamdani hat sich die Sorgen der einfachen Leute zu eigen gemacht, im Zentrum seines Wahlkampfes standen arbeitende New Yorker. „Ich will ein New York für alle und nicht nur für die Wenigen“, wiederholte er gebetsmühlenhaft. Dafür war der 33-jährige Sohn eines indisch-ugandischen Postkolonialismus-Forschers, den bis vor wenigen Wochen noch kaum jemand kannte, unermüdlich in der Stadt unterwegs. Man konnte meinen, er und sein Heer von 40.000 Freiwilligen hätten die Kunst der Omnipräsenz erlernt. In einem Moment lief Mamdani die ganze Länge der Insel Manhattan ab und schüttelte in allen Vierteln Hände, im nächsten war er in einer Late-Night-Talkshow, in einem HipHop-Podcast und vor dem New Yorker Einwanderungsgericht, um gegen Trumps Deportationen zu protestieren.

Mut machte indes an Mamdanis Wahl auch, dass er seine harsche Kritik an Israel glaubhaft mit einer dezidierten Haltung gegen den Antisemitismus verband und die Wähler in der jüdischsten Stadt außerhalb Israels ihn dabei unterstützen. Dabei half ihm gewiss seine Freundschaft mit dem jüdischen Politiker Lander. „Zohran respektiert die Menschlichkeit von jedermann“, kommentierte die Justizministerin des Staates New York, Letitia James, die mehrfach erfolgreich Trump angeklagt hat.

Dass mit Mamdani ein neuer, charismatischer Politikertypus in der Demokratischen Partei heranwächst, hat man derweil auch in Washington mitbekommen.

„Das Umfeld von Trump arbeitet bereits daran, ihn als Hassfigur aufzubauen“, kommentierte die Washington-Korrespondentin der New York Times, Maggie Habermann. Mamdani nimmt die Kampfansage an: „Wir werden uns unermüdlich gegen den Faschismus von Trump stemmen“, sagte er. Eine Botschaft, die vielen im Land in einer dunklen Zeit Mut macht.

taz vom 26.6.25

50501

„50 Proteste, 50 Staaten, eine Bewegung“ ist eine Protestbewegung gegen die Handlungen der zweiten Regierung von Donald Trump, die Rolle Elon Musks und der Organisation DOGE sowie gegen das Project 2025. Die Gruppe rief am 5. Februar 2025 und am 17. Februar, dem Presidents' Day, unter dem Motto „No Kings on Presidents Day“ zu friedlichen Demonstrationen auf. Tausende demonstrierten landesweit vor Kapitolsgebäuden, Rathäusern und Regierungsgebäuden. Der dritte Protest fand am 4. März 2025 an sämtlichen Orten in den Vereinigten Staaten statt. Am 5. April 2025 fanden unter dem Motto „Hands Off!“ in zahlreichen Städten der USA Demonstrationen statt. Die Proteste wurden an mehr als 1.200 Orten in allen 50 Bundesstaaten organisiert und waren – laut Associated Press – die bis dahin größte Massenmobilisierung nach dem Amtsantritt von Donald Trump.

wikipedia

No Kings!

Auch Mitte Juni, als Trump zu seinem 79. Geburtstag und zum 250jährigen Bestehen der US-Army eine Militärparade in Washington aufmarschieren ließ. In rund 2.100 Städten demonstrierten nach Schätzungen insgesamt etwa fünf Millionen Menschen gegen Trump und dessen Regierung. Die meisten der Proteste waren Teil der „No Kings“-Bewegung, die sich vor allem gegen Trumps autoritären Führungs- und Regierungsstil ausspricht.

In Philadelphia gingen mehr als 100.000 Menschen auf die Straße. In Chicago waren es 75.000 und sogar in der Gemeinde Pentland im US-Bundesstaat Michigan nahmen 400 Menschen an den Protesten teil. Pentland hat nur 800 Einwohner.

Laut Organisatoren war es die größte eintägige Anti-Trump-Protestwelle seit dem Beginn seiner zweiten Amtszeit.

taz 16.6.25

Susan Crawford

Es war die teuerste Richter*innenwahl in der US-Geschichte: Trotz massiver Einmischung durch Multimilliardär und Trump-Intimus Elon Musk hat die von den Demokrat*innen unterstützte Kandidatin Susan Crawford gewonnen. Mit ihrem zehnjährigen Mandat auf der Richter*innenbank bleibt die 4:3-Mehrheit der Liberalen im Obersten Gerichtshof von Wisconsin bestehen.

taz

Neue Generation

Anfang Juni ging das sogenannte Parlament der Menschen zu Ende, das die Neue – vormals Letzte – Generation veranstaltet hat. Knapp 40 Menschen diskutierten, um einen Katalog an Prinzipien für eine „neue Generation der Demokratie“ zu erarbeiten. Die Teilnehmer*innen wurden aus einem über Kanäle der Neuen Generation zusammengestellten Kreis an Bewerber*innen gelost.

In verschiedenen Arbeitsgruppen erarbeiteten die Teilnehmenden Vorschläge für eine bessere Demokratie. Darunter sind bekannte Forderungen wie eine Stärkung des Lobbyregisters oder eine faire Kreislaufwirtschaft. Aber auch Visionen von lokalen Gesellschaftsparlamenten, die sich schneeballartig ausbreiten sollen, oder ein Vermögens-Lastenausgleich zur Lösung der Klimakrise. Das Parlament soll regelmäßig stattfinden und dabei immer repräsentativer werden. Zentrales Thema der dreitägigen Arbeit sei, wie man den Einfluss von Geld auf Demokratie und Gesellschaft zurückdrängen könne. „Wir stecken in einer Demokratiekrise“, sagte die Aktivistin Emma Dorow. Den Bundestag bezeichnete sie als „Parlament des Geldes“. „Ich bin hier, weil ich mir vorstellen kann, dass es eine Politik gibt, in der wir alle als Bürger aktiv mitbestimmen und unsere Lebensgrundlagen geschützt werden“, sagt Arya Phillip, 34, eine der Teilnehmer*innen.

Ihren Forderungen wolle die Neue Generation mit einer neuen Protestwelle Nachdruck verleihen, kündigte sie an. Eine erste Aktion begann bereits am Sonntag im Berliner Deutschen Historischen Museum.

Nach eigenen Angaben klebten Aktivist*innen in eine Ausstellung über Wendepunkte der deutschen Geschichte Fotos, auf denen Elon Musks Hitlergruß sowie das Parlament der Menschen zu sehen sind. Das soll der Gruppe zufolge die Frage aufwerfen, „welchen Weg wir jetzt einschlagen wollen – faschistische Machtübernahme oder friedliche

demokratische Revolution?“ Die Aktivist*innen klebten sich anschließend an die Ausstellungstische. Das Museum bestätigte, dass eine Aktion stattfand, es habe aber keine „Objektbeschädigung“ gegeben. Die Aktivist*innen seien freiwillig wieder gegangen.“

Von Mitsuo Iwamoto taz 2.6.25

Die Ergebnisse des Wochenende lassen sich in Kürze wie folgt zusammenfassen:

Wir wünschen uns eine Politik, ...

die unsere Lebensgrundlagen schützt,
die jetzt Verantwortung für heute und morgen übernimmt,

die Macht in mehr Hände legt,
von allen für alle.

Die Formen direkter Demokratie ermöglicht.

Für diese politischen Überzeugungen wollen wir entstehen:

„Kein Mensch ist ein Ballast. Jeder Mensch ist ein Palast.“

„Raus aus dem Frust – Rein in die Lust!“

„Menschenwürde – unantastbar!“

„Wir könnten pflegen statt beherrschen, regenerieren statt ausbeuten, teilhaben statt verwerten.“

Dieses Zitat von Eva von Redecker in "Revolution für das Leben" ist für die Neue Generation Inspiration.

Die Neue Generation über sich: "Wir sind die Neue Generation und gemeinsam gestalten wir den Aufbruch in eine demokratische, gerechte und liebevolle Gesellschaft.

Wir wollen einen grundlegenden Wandel hin zu einer lebendigen Erde, echter Demokratie, einer Kultur der Menschlichkeit und einer nachhaltigen Wirtschaft.

Dabei handeln wir aktiv, bauen neue Strukturen auf und stellen uns gewaltfrei gegen Ungerechtigkeiten."

<https://neuegeneration.com/>



Eigentum verpflichtet!

Nach zwei Wochenenden intensiver Gespräche haben 40 zufällig geloste Bürgerinnen und Bürger aus ganz Deutschland am 29. Juni 2025 in Erfurt ihre Empfehlungen für eine gerechtere Steuer- und Finanzpolitik vorgestellt.

Sie fordern unter anderem: eine einmalige Abgabe von 10 Prozent auf große, liquide Vermögen; gestreckt über einen Zeitraum von zehn Jahren eine Erbschaftssteuer, die früher einsetzt bei Erben von großen Vermögen und Unternehmen die Abschaffung der privaten zugunsten einer allgemeinen Krankenversicherung; die Überführung der Beamtenversorgung ins gesetzliche Rentensystem; die Renten sollen bis 1.500 Euro monatlich steuerfrei sein; die konsequente Verfolgung von Steuervermeidung und Veröffentlichung von Betrugsfällen; verbindliche Mitbestimmung der Bevölkerung bei großen staatlichen Ausgaben - etwa durch Volksentscheide oder Bürgergeräte.

„Die Bürgerdebatte zeigt: Wenn Menschen einander zuhören, entstehen tragfähige Kompromisse - auch zu komplexen Themen wie Steuern und Finanzen“, sagt Roman Huber, geschäftsführender Bundesvorstand des Mitorganisators Mehr Demokratie: „Auch ohne Vorkenntnisse sind Menschen in der Lage, schlüssige, gemeinwohlorientierte Empfehlungen zu treffen.“

Mitglieder der Losversammlung sprachen am letzten Tag der Bürgerdebatte über ihre Erfahrungen: „Es ist erstaunlich. Was im normalen Leben kaum möglich ist, hat hier wunderbar geklappt“, stellte ein geloster Teilnehmer fest.

Eine andere Teilnehmerin erklärte: „Es war für mich ganz schwer vorstellbar, was uns hier erwartet, daraus ist ganz viel geworden. Die beiden Wochenenden haben mich nachhaltig geprägt.“ Ein dritter geloster Bürger fühlte sich „bereichert auf vielen Ebenen, vom Stand des Wissens, menschlich. Es war fantastisch. Ich hoffe, es wird auch in anderen Debatten so funktionieren.“

Ziel der „Bürgerdebatte gerechte Steuern und Finanzen“ war es, eines der herausforderndsten und gleichzeitig wichtigsten Themenfelder der aktuellen Bundesregierung aufzugreifen und die Diskussion in die Mitte der Gesellschaft zu tragen.

Getragen wurde das Beteiligungsprojekt von einem zivilgesellschaftlichen Bündnis aus dem Netzwerk Steuergerechtigkeit, dem Bund der Steuerzahler und dem Verein „Mehr Demokratie“.

Robert Boden / Mehr Demokratie

<https://www.buergerrat.de/aktuelles/buergerdebatte-eigentum-verpflichtet/>

eulenspiegel

café kultur laden

Neues aus dem Eulenspiegel

Die Belebung der Gaststätte schreitet langsam voran. Neben den zwei Café-Tagen (Samstags und Mittwochs mit der Lebenshilfe Lindenberg/Lindau, hin und wieder die "soulsisters" an einem Samstag), der Weinstube am letzten Samstag des Monats kommt jetzt "temp - die Kneipe" am Freitagabend vierzehntägig dazu.

Unsere neue Art der Gastronomie hat noch keinen Namen, vielleicht Mitmachen-Gastro, oder wie auch immer. Getragen von unserem Verein als Struktur und den Freunden und Mitgliedern als aktive Gastgeber*innen, belebt sich die Gaststätte wieder. Das Café ist wie ein Gemeingut. Es gehört niemandem und lebt vom Grundsatz des freiwilligen Engagements der Aktiven, die die Räume nutzen, aber auch pflegen und erhalten. Auch wenn es manchmal noch ein bisschen knarrt und holpert (die Abstimmung und Übergaben sind noch ein spannendes Thema) sind wir bereit für weitere Initiativen. Unser neuestes Projekt stellt sich vor:

temp #zurückindiekneipe

ab Fr 19.09.25 ab 18 Uhr, dann jeden zweiten Freitag temp macht Kneipe im Eulenspiegel in Wasserburg. Die Kneipe. Mehr als nur ein Ort zum Trinken – popkulturelles Zentrum und sozialer Treffpunkt. Unaufgeregt, ungeschönt, ungefiltert.

Durch Erlebnisgastronomie, Coffeetable Design und Gin-Tasting ist die klassische Kneipe fast verschwunden. Wir wollen sie zurück! Drum gibt's temp. Wenn's einen Zapfhahn hat und man uns lässt, machen wir Kneipe. Ehrlich, direkt, lebendig.

Denn Kneipe ist mehr als Gastronomie. Komm vorbei. Trinken wir einen drauf.

Alle Termine in 2025:

Jeden zweiten Freitag ab 18 Uhr im Eulenspiegel in Wasserburg

19.09. * 03.10. * 17.10. * 31.10. * 14.11. * 28.11. * 12.12. * 26.12.

www.zurueckindiekneipe.de, @) zurueckindiekneipe

Energieprobleme

*Diesen Beitrag von Anton Kimpfner können Sie nur in
der gedruckten Ausgabe lesen.*

*Meine Liebe
floß in dein Martyrium,
durchbrach den Tod
Wir leben in der Auferstehung
Nelly Sachs*

Wie gestalten wir die Digitalisierung im Rahmen einer menschlichen Zukunft?

Bereits im Herbst 2024 hat sich das Eulenspiegel-Seminar Gedanken über Digitalisierung gemacht, unter Beteiligung des Verfassers. Die Tendenz war damals eher kritisch, es wurde vor Gefahren einseitiger Technisierung gewarnt, die das Menschliche zu kurz kommen lasse. Jedoch erwähnten einige Teilnehmer auch Positives zur Digitalisierung, zum Beispiel im Schienenverkehr.

Mittlerweile stellen wir uns die Frage, welche Zukunft wir wollen: eine technische oder eine menschliche. Wir müssen die einzelnen gesellschaftlichen Bereiche genauer analysieren: wo die Digitalisierung Sinn macht und wo nicht, um mit dem öffentlichen Diskurs Schritt halten zu können.

In einem Rundgespräch wurden die Bereiche öffentliche Verwaltung, Flug-, Schienen- und Straßenverkehr, Einzelhandel, private Dienstleistungen und zwischenmenschliche Kommunikation auf die Sinnhaftigkeit der Digitalisierung hin untersucht.

So kann es durchaus sein, daß ein Brief für die zwischenmenschliche Kommunikation als angemessen angesehen wird, auch für Rechtsgeschäfte, daß aber für schnelle Absprachen die elektronische Post bevorzugt wird oder sogar der Online-Eintrag auf der Homepage einer Firma oder Behörde.

Welche Verwerfungen Digitalisierung hervorrufen kann, zeigt der Fall „Bahncard 25“ des Verfassers,

wo die Deutsche Bahn 2024 die Neuausgabe der Ermäßigungskarte vom Post- auf Mailverkehr umstellte, in diesem Fall aber eine veraltete Mailadresse benutzte. Die Postadresse war nach wie vor gültig. Weder die Ankündigung der Lieferung noch der Liefer-Link einer neuen Bahncard kam je an, stattdessen drei Monate später ein geballtes Mahnschreiben der „Universum Inkasso“ im Auftrag der Deutschen Bahn, mit Verzugsgebühren von über 30 Euro.

Ein Rechtsstreit wurde nur knapp vermieden, viel Aufregung geschah, bis man sich darauf einigen konnte, daß der Bahncard-Service die Kostenübernahme für seinen Inkassodienst zusagte, der Verfasser die Hauptforderung bezahlte und die Bahncard dann am Bahnhof Kaufbeuren ausgehändigt bekam, wenn auch nur mit einer Geltungsdauer von 9 Monaten gegenüber der Regeldauer von 12 Monaten. Wichtig war vermutlich der Hinweis, daß eine andere Sparte von DB Fernverkehr, nämlich der Vertrieb von Online-Tickets, bereits 2024 die neue Mailadresse des Verfassers hatte.

Dieses Beispiel zeigt auf, daß noch viel Unheil durch Digitalisierung entstehen kann. Es kann jedoch auch Nützliches erwähnt werden, am Beispiel des Schienenverkehrs sei auf die Applikationen hingewiesen, die den Fahrgästen am Mobiltelefon in Echtzeit Verspätungen und Ausfälle anzeigen, die durch bloße Fahrplanaushänge nicht immer (aktuell) sichtbar wären. Die Fahrgäste können so ihre Reise sicherer und zuverlässiger planen.

Volker Windisch

Mascha Schilinski

Es ist erst ihr Debütfilm, doch beim Filmfest von Cannes gewinnt er gleich den Preis der Jury. „Surreal“ sei ihr und dem Filmteam dieser Erfolg erschienen, sagt Regisseurin Mascha Schilinski im Gespräch mit SWR Kultur.

Wir gratulieren Mascha Schilinski ausdrücklich herzlich für ihren Cannes-Preis. Wir kennen Mascha, Enkelin von Peter Schilinski, Tochter von Claudia Schilinski schon seit Jahren von ihren Besuchen im Eulenspiegel.

Seit dem 28. August ist ihr Film „In die Sonne schauen“ in den deutschen Kinos. Das Drama beschreibt mit diversen Zeitsprüngen einen assoziativen Erinnerungsstrom aus dem Leben von vier Mädchen, die über einen Zeitraum von circa 100 Jahren bis in die Gegenwart auf einem altmärkischen Bauernhof leben beziehungsweise gelebt haben. Im Laufe der

Handlung verschwimmen die Grenzen zwischen den Figuren.

Und zuletzt meldet die Tagesschau, dass der Film auch für den Oscar eingereicht.

Eine neunköpfige Jury wählte den Film als deutschen Beitrag für die Kategorie „Bester internationaler Spielfilm“ aus, wie German Films, die Auslandsvertretung des deutschen Films mitteilte. Er setzte sich gegen vier weitere Bewerberfilme durch.

Die Wahl des deutschen Beitrags ist nur eine von mehreren Vorstufen. Die Shortlist für die Kategorie des besten internationalen Films wird am 16. Dezember verkündet. Aus dieser Shortlist werden die fünf nominierten Filme ausgewählt und am 22. Januar 2026 bekanntgegeben. Die 98. Oscar-Verleihung findet dann am Sonntag, den 15. März 2026 statt.

dk

Sterben und Neuerstehen

Von Geburt und Tod ist unser Leben eingerahmt. Sie sind die Eckpunkte unseres Lebens. Da ist es erstaunlich, wie wenig wir an diese Tatsachen denken und was sie für unser Leben bedeuten. Spätestens ab der Lebensmitte müßten wir die Frage nach dem Sinn unseres Lebens beantworten. Da müßten wir den Rahmen - von Anfang und Ende - wahrnehmen und davon ein Licht auf unser Leben werfen lassen. Man könnte meinen: Ich lebe in der Gegenwart, Geburt und Tod sind weit weg. Das betrifft mich jetzt nicht. Dann würden wir beide isoliert sehen und verkennen, wie sehr sie unser Leben bestimmen. Die Geburt führt uns ins irdische Leben hinein, der Tod hinaus. Diese beiden Gesten begleiten unser ganzes Leben. Geburt heißt: Der Geist, der in kosmischen Weiten weilte, wird verdichtet, sondert sich heraus, individualisiert sich, damit ein Ich-Bewußtsein, unsere Persönlichkeit, unsere Besonderheit entstehen kann und wir so freie Taten setzen können. Dies geschieht, indem wir in die Materie eintauchen. Mit ihr verbunden sein heißt immer, gesondert zu sein.

Der Säugling, das Kleinkind, ist noch nicht ganz abgeschnitten. Er ist noch verbunden mit der übersinnlichen Welt, schläft noch viel.

In der Seelenentwicklung müssen wir mitwirken. Da darf ich mich zur Geburt bringen bis hin zur Lebensmitte. Dann melden sich stärker die Todeskräfte. Die Geburtskräfte sind verbraucht.

Jetzt liegt alles in unserer Hand, in unserem Willen. Bleibe ich stehen, gehe ich mit dem Verfall des Leibes. Oder bilde ich meinen höheren, den wahren Menschen aus.

Die Geburtskräfte sind ein Geschenk, sie tragen uns, die Todeskräfte fordern uns heraus, verlangen unseren aktiven, schöpferischen Einsatz. Es gilt selbständig eine neue verborgene Kraft todüberwindend zu entdecken und zu entwickeln. Dann findet eine neue Geburt statt: des geistigen Ich.

Das gewöhnliche Ich ist noch an den Leib, an die Materie gebunden. Nun soll das Ich-Bewußtsein sich verbinden mit der geistigen Welt.

Das bedeutet Loslassen, Abschied. Deshalb serviert uns das Schicksal Trennung, Mißerfolg, Krankheit, Schwäche, Versagen. Ich kann im Beklagen, in der Resignation, in Verzweiflung steckenbleiben oder dies als Angebot, als Auftrag verstehen.

Erst der Kranke weiß, was Gesundheit ist. Wenn ich lange gelegen habe, schätze ich, was Aufrichten, was Gehen heißt.

Apropos Gehen: Ich verbinde mich mit der Erde, löse mich und dadurch komme ich weiter. Gerade am Gang wird deutlich, wie es beides braucht, auch im

Sinne eines gesunden Ausgleichs.

Auch der Atem zeigt uns dies. Das Einatmen ist die Geburtsgeste, das Ausatmen die Todesgeste. In der Geburt wird der Geist eingeatmet, im Tod ausgeatmet.

Ansgar Liebhart

Das letzte Wegstück
Ich bin ein großes Stück
Des Weges gegangen.
Ein letzter Hügel
Ist noch vor mir.
Dann werde freie
Sicht ich haben.
Werde Farben sehen,
Sehr geheimnisvoll.
Das ganze All
Wird tönen.
Ich werde dann
in allem sein,
nicht beeinträchtigt,
Doch auch nicht allein.

Heinrich Köhler

Verstorbene helfen aus Sackgassen

Eine junge Frau, deren Ehemann sich aus für sie nicht ersichtlichen Gründen das Leben genommen hatte, kam mit ihrem Leben nicht mehr ins Reine. Nur die 5jährige Tochter verhinderte, daß sie sich das Leben nahm. Als sie wieder einmal unendlich verzweifelt war, nicht schlafen konnte und grübelte, erschien ihr ihr Mann im Wachbewußtsein. Er war in ein helles Licht getaucht und sprach: „Es tut mir wahnsinnig leid, daß ich dich zurücklassen mußte, aber ich bitte dich inständig, nicht den gleichen Fehler zu begehen.“ Er bat die Frau um Verzeihung, damit sie loslassen konnte. Sie sollte unbedingt ihr Leben in die Hand nehmen und auch daran denken, daß die kleine Tochter sie noch brauche. Dann streichelte er ihr übers Haar. Diese Berührung vermittelte ihr eine unendliche Liebe und ein geradezu überirdisches Verständnis, daß sie in Tränen ausbrach. Gleichzeitig aber war sie so glücklich wie lange nicht. Das Erlebnis dauerte fast eine halbe Stunde. Nachdem sich ihr Mann verabschiedet hatte, fühlte sie sich unglaublich getröstet und angenommen. Sie schreibt: „Seit diesem Erlebnis habe ich nie wieder über einen Suizid nachgedacht.“

Das Leben ist ein kostbares Geschenk und hat einen tieferen Sinn. Dazu gehören eben auch die schwierigeren Zeiten im Leben, von denen wir manchmal glauben, daß sie nie zu Ende gehen werden. Manchmal brauchen wir aber nur einen kleinen Anstoß, um die Sichtweise auf unsere Probleme verändern zu können. Wenn das gelingt, finden wir einen neuen Zugang zum Fluß unseres Lebens.

Eine 25jährige Frau erzählte mir: „Mein Freund hatte mich verlassen und gleichzeitig wurde ich arbeitslos. Mein ganzes Leben schien zerbrochen und ich war an einem Punkt angelangt, an dem ich keinen Sinn mehr in meinem Leben finden konnte. Ich war sehr verzweifelt und weinte nächtelang. Ich beschloß, mir das Leben zu nehmen und hatte schon einige Zeit Tabletten gesammelt.“

In jener Nacht, das werde ich nie vergessen, spürte ich plötzlich eine sanfte Umarmung, und dann sah ich das Gesicht meiner verstorbenen Mutter vor mir. Sie blickte mich sehr ernst an und sagte, Dein Leben hat einen höheren Sinn. Du befindest dich in einer Sackgasse, aber es wird dir bald besser gehen. Du wirst eine neue Arbeit finden und einen neuen Freund.

Dieses Erleben rüttelte mich auf und ich schöpfte neuen Lebensmut. Tatsächlich fand ich schon wenige Wochen später Arbeit und drei Monate später lernte ich meinen jetzigen Ehemann kennen. Wir haben inzwischen sogar ein Kind.

Ich bin meiner Mutter sehr dankbar, daß sie mir Trost

und Hoffnung am schwärzesten Tag meines Lebens spendete. Heute weiß ich, daß mein Leben ein kostbares Gut ist.“

*Bernhard Jakoby: Begegnungen mit dem Jenseits.
Zum Phänomen der Nahtod-Kontakte (Reinbeck bei
Hamburg 2006)*

*Interesse ist Teilnahme an den
Leiden und der Tätigkeit eines
Wesens.*

Novalis

Sensible Tiere

Lawrence Anthony - auch bekannt unter dem Namen „Elefantenflüsterer“ - hat unzählige Tiere gerettet. In seinem 'Game Reserve' in Tula Tula, in der Nähe von Richards Bay an der Küste des Indischen Ozeans nördlich von Durban, schuf er ihnen einen Lebensraum. Unter anderem rettete er unter Einsatz seines Lebens während der Invasion der US-amerikanischen Streitkräfte Tiere aus dem Zoo. Als er 2012 starb, geschah etwas ganz Außergewöhnliches: Zwei Tage nach seinem Tod erschien bei dem Wohnhaus, in dem er aufgebahrt lag, eine Gruppe von 31 Elefanten. Angeführt von den Muttertieren hatten sie in einer Reihe in einem langsamen Zug die Strecke von 20 Kilometern zu seinem Wohnhaus zurückgelegt. Sie verweilten in stiller Trauer zwei Tage lang, aßen nichts und machten sich anschließend auf ihren langen Heimweg.

Bernhard Steiner

*Es gibt nur
einen Tod –
den Tod des Denkens
nicht des Seins!
die Starrheit des Denkens
ist der wahre Tod ...
Herta Boehm*

Ein Buch voller Hoffnung

Anita Moorjani ist als Tochter indischer Eltern in Hongkong aufgewachsen und wurde durch die Verschiedenheit dieser Kulturen stark verunsichert. Ganz jung bekam sie Lymphdrüsenkrebs und steht nach vier Jahren kurz vor ihrem Tod; ihre Organe hören auf zu funktionieren und sie wird von ihren Ärzten aufgegeben. In diesem Zustand fällt sie in ein siebtägiges Koma, erlebt die geistige Welt und kann sich schließlich entscheiden, in diese Welt zurückzukehren. Anita Moorjani schildert, was sie erlebt hat in der jenseitigen Welt - beispielsweise die Begabung mit der Seele ihres toten Vaters -, und sie schildert dann, wie es ihr gelungen ist, alles loszulassen in ihrem Leben und wie sie in kürzester Zeit vollkommen von ihrem Krebs geheilt war. So schildert sie beispielsweise auch, wie sie ihren Arzt, der sie im Koma behandelt hat, in der Realität zu dessen Verblüffung wiedererkannte oder wie sie im Koma Gespräche hören konnte, welche ihre Angehörigen mit Ärzten außerhalb ihres Zimmers führten. Sie erzählt, wie sich ihr Bewußtsein immer mehr ausdehnte im „Zustand des Todes“, bis sie sich mit allem, mit dem ganzen Universum verbunden fühlte.

Franz Renggli zu dem Buch „Heilung im Licht“ von Anita Moorjani (München 2013)

Wandlung auf der Todeschwelle

Dannion Brinkley war ein Schlägertyp, er beschreibt sich selbst als „böser Mensch“. Er war im Vietnam-Krieg, wo er heimtückisch vietnamesische Offiziere aus dem Hinterhalt erschossen hatte. Wieder zurück in seiner Heimat wurde er beim Telefonieren von einem Blitzschlag getroffen und war einige Minuten lang „tot“. Er hatte dabei ähnliche Erlebnisse, wie sie auch von anderen beschrieben wurden.

Aber bei seinem nachtodlichen Lebensrückblick spürte er das Leid der Menschen, denen er etwas zugefügt oder die er getötet hatte, ja sogar das Verlusterlebnis der Angehörigen. Er hatte zum Beispiel illegal Waffen verkauft und erlebte nun auch das Leid, das durch diese Waffen angerichtet worden war. Das erfüllte ihn mit tiefer Trauer und Scham. Man sieht daran, in welcher weit ausgedehnten Erlebnis-Ebene der Mensch hineinkommt.

Das bewirkte nach der Rückkehr in seinen Körper eine tiefe Verwandlung; voller Liebe ging er zu den Menschen, die er vor seinem Nahtoderlebnis geschädigt hatte, die ihm jedoch zunächst voller Mißtrauen begegneten.

Siegfried Woitinas zu Dannion Brinkley und seinem mit Paul Perry verfaßten Buch „Zurück ins Leben“

Gute Sterbeprozess-Begleitung

Mit der Broschüre „Sterben, Tod und Trauer - Gemeinsam Abschied nehmen“ bietet das palliative Care-Forum der katholischen Erzdiözese in Freiburg im Breisgau Impulse zur guten Begleitung an für Angehörige und Betroffene. In einer Hospizeinrichtung können aufhellende Gespräche dazugehören mit Freunden und Angehörigen. Auch eine Tageshospizbegleitung ist möglich. Als Angebot von kirchlicher Seite gibt es auch priesterliche Seelsorge. Ein Ableben mag erleichtert sein, wenn mit dem Sterbesakrament der letzten Ölung/Salbung der Leib gesegnet wird und die Seele sich eher von ihm lösen kann. Eine schriftliche Vorsorge für etwaige intensivmedizinische, das Leben verlängernde Maßnahmen ist eine Hilfe, besonders wenn darauf verzichtet wird sowie auf die Entnahme von Organen durch die Transplantationsmedizin. Auch ein Angehöriger sollte darüber in Kenntnis gesetzt sein. Wichtig ist bei chronischen Schmerzen, in Gesprächen auf die Frage eines Wunsches nach ärztlich begleiteter sogenannter Sterbehilfe einzugehen. Ohne etwaige tödliche Medikamentengaben ist ein Sterbefasten im rechten Zeitpunkt zu erörtern. Spätestens wenn schon sichtbare Anzeichen wie schwereres Atmen und Hautblässe da sind, gilt es Trost, Zuspruch und Segen zu spenden. Auch die unmittelbare Zeit nach dem Tod kann Bestandteil solcher Gespräche sein: inwieweit eine dreitägige Aufbahrung gewünscht ist, was die direktere Anteilnahme von Freunden und Angehörigen erleichtern kann. Ebenfalls wichtig ist Mitteilung besonderer Wünsche für die Trauerfeier.

Am Sterbeprozess Beteiligte können auch unter Umständen Kinder sein. Ihnen ist der Tod als Lebensende und Durchgang zu weiteren Dimensionen überirdischer Art einfühlsam nahezubringen.

Michael Hufschmidt

Christliche Nahtoderfahrung

„Ich wollte vielen dieser Menschen nicht vergeben, weil ich das Gefühl hatte, daß dasjenige, was sie mir angetan hatten, unverzeihlich war. Sie hatten mir im geschäftlichen und privaten Leben wehgetan und ich konnte nichts als Zorn und Verachtung für sie empfinden.

Das Lichtwesen aber sagte mir, daß ich ihnen vergeben müsse. Es machte mir deutlich, daß ich andernfalls auf der spirituellen Ebene stecken bleiben würde, auf der ich mich jetzt befand.“

Dannion Brinkley über ein zweites Nahtoderlebnis bei einer Herzoperation (verfasst mit Paul Perry)

Der Tod gehört zum Leben

Wilhelm Schmid weiß: „Der Tod trennt uns vom Leben, und das freut wenige.“ Wir alle wissen, dass wir irgendwann sterben werden. Der Tod gehört unausweichlich zum Leben dazu. Je älter wir werden, desto mehr Berührungspunkte haben wir in der Regel mit dem Thema Tod. Vielleicht hat man schon den Verlust eines nahestehenden Menschen erlebt. Das kann uns auch die eigene Sterblichkeit vor Augen führen. Mit dem eigenen Tod umzugehen, fällt manchen Menschen schwer. Einige haben auch Angst vor dem Tod. Warum ist das so? „Der Tod trennt uns vom Leben, und das freut wenige“, sagt Philosoph Wilhelm Schmid, der nach dem Verlust seiner Frau ein inspirierendes Buch über den Tod geschrieben hat („Den Tod überleben – Vom Umgang mit dem Unfassbaren“, Insel Verlag). „Viele Menschen haben aber vermutlich eher Angst vor dem Sterben als vor dem Tod. Weil das Sterben unvorhersehbar und unkalkulierbar ist. Wir wissen nicht, was auf uns zukommt. Dass uns das ängstigen kann, ist vollkommen menschlich“, sagt Schmid.

Ein Auszug aus seinem Buch: „Mit meiner Frau habe ich oft überlegt, was den Toten vom Lebenden unterscheidet. Wir fanden vor allem dies: Die Energien sind nicht mehr im Körper. Nicht etwa geheimnisvolle, sondern gut bekannte Energieformen wie Wärme, verifizierbar durch bloße Berührung, und Elektrizität, messbar durch ein EKG, das die Herzstromkurven wiedergibt, sowie ein EEG, das die Spannungsschwankungen der Hirnströme aufzeichnet. Bis nichts mehr messbar ist. Energie wäre somit das Wesentliche eines Menschen (und aller Wesen). Sie belebt den Körper. Entweicht sie aus ihm, ist das sein Tod. Nicht jedoch der Tod der Energie.

Energie kann ohne Ende in andere Energieformen umgewandelt, niemals vernichtet werden. Das besagt der Energieerhaltungssatz (1. Hauptsatz der Thermodynamik), den Hermann von Helmholtz 1847 nach Vorarbeit des Heilbronner Forschers Julius Robert Mayer für die Physik formulierte.

Als Physiologe bezog Helmholtz diesen Satz auch auf Lebewesen, aus nachvollziehbaren Gründen: Biologie beruht auf Chemie, diese wiederum auf Physik. Was Energien für die Lebenspraxis und das persönliche Befinden bedeuten, weiß jeder Mensch, der im Februar die Frühlingssonne herbeisehnt.

Der Mensch stirbt, nicht jedoch seine Energie. Nichts geht verloren. Dass die Energie, die einen Menschen belebt, nach seinem Tod weiterhin da ist, muss nicht die letzte Wahrheit sein, hat aber viel Plausibilität für sich, nach heutigem Wissensstand. Das Gefühl, dass der oder die Verstorbene »noch da ist«, kann also reale Gründe haben. Viele berichten von diesem Ge-

fühl nach dem Tod eines nahestehenden Menschen: Dass dessen Energie noch im Raum schwebt, ohne genau lokalisierbar zu sein, unsichtbar und doch spürbar. »Stark wie zwei«, besang Udo Lindenberg 2008 die Erfahrung, die auch er machte. Es ist, als schenke der tote Mensch seine Energie den Lebenden, die in Gedanken und Gefühlen bei ihm sind. Wie ist das erklärbar?

Vielleicht durch Magnetismus. Die vertrauten Menschen könnten magnetische Pole sein, die die Energien anziehen, zumal solche, auf die sie »geeicht« sind. Wenn sie den Toten nicht fliehen, können sie dessen Energien wahrnehmen, aufnehmen und mit ihnen nach der großen Irritation des Todes ins Leben zurückkehren. Der neue Mut, der sie erfüllt, verdankt sich den Energien, die der Verstorbene nicht mehr für sich braucht, sondern dem überlässt, der in Beziehung zu ihm bleibt. So lebt das Wesentliche eines Menschen weiter in den Lebenden und trägt zu ihrem inneren Reichtum bei.

Wilhelm Schmid, Den Tod überleben. Vom Umgang mit dem Unfassbaren, Insel-Verlag. 2024
dk

*Der Anfang von uns
ist immer zart und wehrlos.
Des Wachsen hält die Mitte
zwischen Wuchern und Zurückbleiben.
Das Ende kommt nicht ohne Opfer
mit einer Fülle von Erinnerungen,
Träumen, Gedanken.
Ehe alles beginnt, war die Erwartung,
eine Hoffnung auf gute Früchte.
Nach dem Ende folgen rückschauende
Betrachtungen,
um die Erde aufzuarbeiten.*

Tom Beck



Hanns Hoffmannlederer

Mila Hoffmannlederer in einem Brief über den Schwellenübertritt ihres Gatten am 17. April 1970 an Peter Schilinski. Beide hatten ein Grundstück angeboten, was dann allerdings nur in der Nähe zur Begründung von Internationalen Kulturzentrum Achberg (bei Lindau am Bodensee) führte.

Es ist so, wie Sie schreiben - der unfassbare Schmerz, der alle, die ihn kannten, so schwer ergriffen hat, über ein so jähes uns verlassen des geliebten Freundes aus seiner vollen Wirksamkeit, hat sich in eine neue höhere Verbundenheit verwandelt. Und nicht nur mir, die ihm Gefährtin war, ist jemals ein Mensch nach seinem Fortgehen aus dem Körper so nah gewesen, so hell, ja so dynamisch weiter schaffend anwesend, eingreifend und helfend bis ins kleinste Zeichen. Er wird, in seiner neuen Form nun alles klar durchschauend, auch gänzlich wissen, warum er gerade jetzt, neun Tage nach der gemeinsam durchgeführten Planung unseres Zentrums, diesen Weg genommen hat. Es war dies sein zuletzt begonnenes Werk, seine letzte Initiative - er hat sie mit hinaufgenommen, und wirkt nun von der anderen Seite aus in einem mächtigen Impuls in unserer Sache weiter, wirksamer noch, als es von hier aus hätte sein können.

Ich habe diesen Tod unter meinen Händen wie eine Geburt erlebt. Wie in einer ungeheuren Pressung, in einem urplötzlichen Entschluß entrang sein Geist sich dem Körper mit allem, was in ihm lebendig war. Ein Geschehen von nur wenigen Minuten. Kurz zuvor, schon angekleidet am frühen Morgen, hat er noch gesungen, und ich erstaunte insgeheim über den so schönen Klang der Stimme, wie ich sie lange nicht gehört. Bald danach geschah das Unbegreifliche, und während ich meinte, wahnsinnig werden zu müssen, spürte ich zugleich im Herzen die große Beglückung, in die er selbst nun eingetreten war - sein tiefes Erstaunen in diesem seinem Reich der Entsprechung, wo die Ideen, die heiligen Gesetzmäßigkeiten, die er in seinem Werk auszudrücken sich bemüht hat, nun in herrlichster Vollkommenheit, in göttlicher Vollendung vor ihm stehen, in dieser "Richtigkeit", die ihm bei seiner Arbeit rastlos vorschwebte. (Immer, wenn von Ausstellung oder Veröffentlichung die Rede war: "Ich bin noch nicht soweit, mir schwebt noch was ganz anderes vor...")

Der Freitag war ja sein bester Schaffenstag: "Heute ist mein freier Tag, heut werde ich was besonders Gutes schaffen...". So wurde ein Freitag sein größter freier Tag, ein wahrer Lichttag, in den er eingetreten

ist mit seiner ungebrochenen Schaffenskraft. Von diesem Licht sprühte er gleich bündelweise in meine Verzweiflung hinunter. Und ähnliches empfanden alle Freunde, die an seiner Bahre standen - diese heitere Zuversicht und Kraft. Und es wird auch Rat im rechten Augenblick von dorthier kommen. Vieles wird sich besser zusammenfügen, seine "Richtigkeit" finden. Er ist nicht abwesend im Gründerkreis - Und er drängt nun mächtig zur Verwirklichung.

Der Tod

Die Nebel fahl, die Nacht scheint trüb,
die Seele kahl, des Lebens müd.
Dem Diesseits nicht mehr zugetan -
gelebt - es reicht.

Und doch - wohlan:
Gelebt das Leben nach dem Plan.
Hinauf, hinab, ja unwegsam,
und trotzdem wars nicht unlebham.

Es muß so sein, die Mühsal und Pein -
die Trübsal im Sein.

Nun ists vollbracht, dem Diesseits entbunden,
den Schleier gehoben, sich wiedergefunden.

Die Schmerzen im Herzen - gelöst, gehoben.
Zufucht gefunden, auf Geistiges bezogen.
Was fehlte, ist aufgewogen.

Angekommen, Rückschau haltend,
Sinn und Zweck sich nun entfaltet.
Friede, Freude, Lieb nun waltet.
Die Seele ist frei -
das es so sei!

Elmar Gabriel

Er verstarb im November 2021.

Im Eulenspiegel in Wasserburg lernte er die meist monatlichen Rundgespräche kennen und griff sie bald selber auf: mit der strengen Regel, daß erst alle im Kreis nacheinander sprachen - drei Runden lang - bevor ein freier Austausch weiterging.

(Anfangs in Vorarlberg und dann mehr als zehn Jahre fast jeden Monat als "Rundumgespräch" im Eulenspiegel)

Josef van den Berg

(1949 bis 2023)

Schon früh hatte Josef van den Berg, der in seiner ersten Lebenshälfte ein berühmter Puppenspieler war, eine starke Bindung an Christus. An Sankt Nikolaus bekam er von seiner Mutter genähte Gewänder, um als Kind die Messe zu spielen. (Der Schreiber dieser Zeilen hatte als Kind dieselbe Erfahrung). Bei der Pfadfinderschaft spielte Josef van den Berg einen Pharisäer im Passionsspiel. Im Gymnasium spielte er „Tagebuch eines Verrückten“ von Nicolai Gogol. Die Schauspielschule in Arnheim verließ er im zweiten Jahr, um Puppenvorstellungen zu geben in Holland, Polen, Kanada, Belgien, Deutschland, Frankreich, England, Spanien, Ungarn, Vereinigte Staaten von Amerika, Indonesien, Rußland, Israel und Japan. Während der ersten Jahre zog er mit Pony und Wohnwagen herum, spielte nachmittags für Kinder und Abends für Erwachsene. Mit seiner Frau bekam er vier Kinder.

Allmählich verschwand das Puppentheater: Er spielte als Schauspieler mit seinen Puppen, die alle in einem Koffer wohnten. So lebendig spielte er, daß seine Puppen beseelten Wesen glichen. Das Publikum war immer einbezogen. Zu den Themen gehörten: Märchen, Leben und Tod, Schicksal, Lebenslauf. Immer mehr war es ein Suchen nach Gott und manchmal eine Flucht aus der irdischen Wirklichkeit. Die Menschen mußten oft lachen, weinen und auch - wie in einer Meditation - schweigen. Dazu passt als Schlüsselsatz vielleicht: „Wer vergisst, ein Kind gewesen zu sein, wird später ein langweiliger großer Mensch sein.“

Die Puppen waren mit minimalem Aufwand hergestellt. „Frau Hexe“ hatte ein kleines Horn als Schnabel mit einem orangefarbenen Lappen, der als langes Kleid diente. Die Krone von „Herrn König“ war ein mit Goldfarbe bemalter Heizungsknopf, seine Nase ein bei einem Bauernhof gefundenes Kuhhorn, seine Augen zwei dicke Knöpfe und ein roter Lappen diente als Mantel.

Das „Geldbeutelungeheuer“ war ein Geldbeutel, von unten aufgeschnitten und ein Lappen daran genäht. Der Schnappverschluss schnappte wie ein Maul auf und zu. Es hatte keine Augen und war somit blind für seine Umgebung.

„Großauge“ hatte als Nase den gebogenen Handgriff eines Spazierstocks, worauf zwei Vorhangsknöpfe montiert waren. Das Kleid war ein grüner Lappen.

„Peterchen Raupe“ war ein Stück Staubsaugerschlauch, worauf am Anfang und am Ende eine Schlinge aus Eisendraht angebracht war, um ihn damit fortzubewegen.

Mit diesen Puppen spielte Josef van den Berg auch

für Erwachsene. Nach jeder Vorstellung fragte er die Besucher, wie sie sein Stück fanden. Die letzten Stücke glichen immer mehr Samuel Becketts „Warten auf Godot“, wo man auf eine Person wartet, die niemals kommt. (Manche sagten: Warten auf Gott.) Die Vorstellungen wurden immer undeutlicher und chaotischer, bis er von Gott ein Zeichen zu empfangen schien, sich ganz ihm zu widmen. Josef van den Berg sagte, daß er sich einer Wirklichkeit genähert hätte, die nicht mehr zu spielen sei. Er hört auf mit dem Puppenspiel, gerät dann aber in eine schwere Krise. Er verbleibt in einem psychiatrischen Zentrum, sowie in griechisch-orthodoxen Klöstern und erzählt, daß „alles schwarz um ihn herum wurde, als ob die Mauern einstürzten“. Und er spricht mit Geistlichen der griechisch-orthodoxen Kirche. Im zweiten Brief des Paulus an die Korinther liest er über das Absondern und das nichts Unreines mehr zu berühren sei. Dann könne Göttliches sich seiner annehmen.

In einem Traum sieht er sich mit einem großen Kofferradeln, um Mönch oder Einsiedler für den Rest seines Lebens zu werden. Er verläßt seine Ehefrau mit den Kindern und lebt nur noch von dem, was er von Anderen bekommt. Schließlich wohnt er in einer Hütte in einem Garten in Nord-Brabant, meditiert, liest, schreibt, spricht mit Besuchern und bekommt ein kleines Stück Acker, um Kürbisse anzubauen.

Am Heiligabend im Jahre 2005 interviewt Martin Simsek ihn in seiner Hütte. Er versucht herauszufinden, was Josef van den Berg bewog, eine glänzende Laufbahn aufzugeben, seine Familie zu verlassen und sich nur noch Gott zu widmen. Die Antwort: „In meinem Herzen habe ich meine Frau und die Kinder nicht verlassen.“ Und: „Gott hat uns nicht verlassen, es ist umgekehrt. Wir haben ihn verlassen.“

Seine Kinder, besonders eine Tochter, die später auch Theatermacherin wurde, konnten ihn weiter besuchen.

Im letzten halben Jahr mußte er betreut werden wegen zu schwacher Gesundheit. Er starb in einem griechischen Kloster.

Tom Becks - nach verschiedenen Berichten und Dokumenten, Gesprächen mit Freunden, einem Briefwechsel mit dem Puppenspieler, einem Radio-interview und dem Buch „Josef van den Berg“ von Francis Jonkheer.

*Die Längste Reise
ist die Reise nach innen.
Dag Hammarskjöld*

Blüte Praktischer Solidarität

„Wenn wir nur einen Menschen retten, dann hat sich unsere Initiative schon gelohnt“, sagte Harald Höppner im Frühjahr 2015. Der Kleinunternehmer hatte da gerade für 60.000 Euro in Amsterdam einen 1917 gebauten Fischkutter gekauft. Ende März des Jahres taufte die Gruppe um Höppner das Schiff in Hamburg auf den Namen „Sea Watch 1“ – und schickte es ins Mittelmeer.

Wenige Monate zuvor hatte Italien dort die Seenotrettungsmission „Mare Nostrum“ eingestellt. Nach einer Serie schwerer Unglücke mit Tausenden Toten hatte das italienische Militär zwischen Oktober 2013 bis Oktober 2014 vor der libyschen Küste patrouilliert. „Mare Nostrum“ rettete in diesem Zeitraum über 100.000 Menschen, die nach Italien gebracht wurden. Die Regierung in Rom kostet das insgesamt rund 117 Millionen Euro. Unterstützung von anderen EU-Mitgliedstaaten bekam das Land derweil keine. Diese äußerten vielmehr Bedenken, dass die Rettung selbst als Anreiz für weitere Migration dienen könnte. Italien stellte die Operation daraufhin ein. Zwischen dem 21. Oktober 2014 und dem 21. Juni 2015, dem Beginn der ersten Rettungsfahrt, ertranken im zentralen Mittelmeer nach einer UN-Zählung 2.110 Menschen auf dem Weg nach Europa. Das Sterben ging seither weiter, bis heute, aber es kann kein Zweifel daran bestehen, dass Höppner sein Ziel erreicht hat. Denn viele Menschen nahmen sich an Höppner ein Beispiel. Als sei ein unsichtbarer Knoten geplatzt, bildeten sich seither immer neue Initiativen, die dem planvollen Sterbenlassen von Geflüchteten und Migrant:innen an den EU-Außengrenzen praktische, konkrete Solidarität entgegensetzen. SOS Méditerranée, SOS Humanity, Ärzte ohne Grenzen – seit 2014 haben rund 15 private NGOs über 40 Schiffe – darunter die „Mare Liberum“, die „Lifeline“, die „Juventa“ – zur Seenotrettung ins Mittelmeer entsandt. Es ist eine einzigartige logistische Mobilisierungsleistung der Zivilgesellschaft. Hinzu kommen die Luftobservationen der Humanitarian Pilots Initiative sowie das bereits 2014 gestartete Projekt Alarm Phone, das Notrufe von Schiffbrüchigen annimmt. An wie vielen Rettungen diese Initiativen beteiligt waren, ist nicht erfasst, die Zahl liegt aber im sechsstelligen Bereich. Ohne diese Interventionen wären wohl weit mehr als die seither rund 30.000 Menschen im Mittelmeer ertrunken.

Die Versuche der Behörden, die „zivile Flotte“ zu blockieren, sind dabei so alt wie sie selbst: Nach Rettungseinsätzen wurde ihnen oft wochenlang die Einfahrt in einen Hafen verweigert. Sie wurden unter fadenscheinigen Begründungen – meist wegen an-

geblicher technischer Mängel – festgesetzt, so wie die „Sea Watch 3“. Schiffe werden beschlagnahmt, Crews in Gewahrsam genommen oder vor Gericht gebracht. Einer Recherche von Brot für die Welt zufolge waren allein die zwischen 2016 und 2023 von NGOs ins Mittelmeer geschickten Rettungsschiffe 1.116 Wochen blockiert – 32 Prozent der möglichen Einsatzwochen auf See. Zu den vielen Erstaunlichkeiten hierbei gehört, dass die zunehmende Repression immer wieder eine Zunahmen an Spenden nach sich zog, sodass lange Zeit nicht weniger, sondern mehr Schiffe in See stachen.

Besondere Bekanntheit erlangte die deutsche Kapitänin Carola Rackete, die 2019 festgenommen wurde. Ihr Schiff „Juventa“ wurde im August 2017 beschlagnahmt, der Crew drohten Jahrzehnte in Haft. Erst im April 2024 wurden die Mitglieder der Crew freigesprochen. Doch während europäischen Aktivist:innen mit teils monströsen Strafen gedroht wird, um sie einzuschüchtern, gingen die Verfahren für sie in der Regel am Ende eher glimpflich aus. Tatsächlich lange in den Knast müssen indes meist Geflüchtete, wenn ihnen vorgeworfen wird, ein Schiff gesteuert zu haben. Die nicht nur darin aufscheinende Privilegiertheit der weißen Aktivist:innen haben diese durchgängig selbst reflektiert. Wohl kaum irgendwo wurde die Dimension des „White Saviourism“, des weißen Rettertums also, dass passive, nicht-weiße Opfer rettet, so umfassend diskutiert wie in dieser Bewegung – ohne dass dies in Lähmung oder Selbstbeschränkung gedeutet hätte.

Zum 10. Jahrestag der Sea-Watch-Gründung hat der Aktivist und Autor Chris Grodotzki jüngst den Band „Kein Land in Sicht“ veröffentlicht. Über seine Zeit als Seenotretter auf Lampedusa schreibt er darin, er habe „selten erlebt, dass so viele Menschen an einem Ort in unbestechlicher Disziplin, ohne ideologischen Aktionismus und selbstreferenziellen Theoretisierungen, gewissenhaft und nüchtern einen politischen Kampf führen, der objektiv betrachtet kaum zu gewinnen ist.“

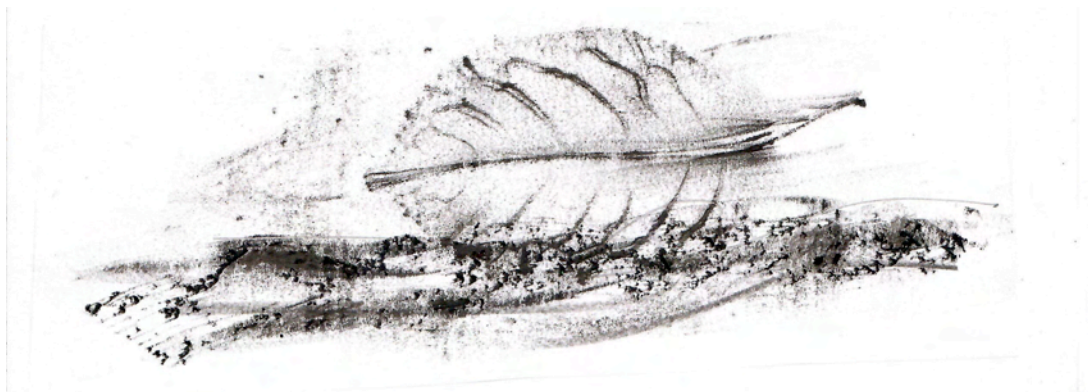
Und so wurden die Jahre ab 2015 zu einer Phase ungekannter Blüte praktischer Solidarität. Die Seenotrettung ist davon nur eine Facette. Die Aktivist:innen betonen stets, dass ihre Erfolge kein Grund zum Feiern, sondern nur Folge skandalöser Verhältnisse seien. Doch wo die einen die „Festung Europa“ nur beklagten, setzen ihr andere gegen alle Widerstände praktische Solidarität entgegen, die einer „tatsächlich realisierten Utopie“, wie der französische Philosoph Michel Foucault sie beschrieb, nahekommt.

taz 14.6.25

Anthroposophie und jedermensch

Mehr Leben kann folgen

Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können Sie
nur in der gedruckten Ausgabe lesen.



Dienstag 14. Okt. 19:30 Uhr

***Ohne Schönheit kann die Seele
nicht leben***

Vortrag und Gespräch mit Anton Kimpfler
Freie Schule für künstlerisches Gestalten
79403 Badenweiler-Lipburg • Ernst-Scheffelt-Straße
22, Tel.: 076321 1201

Samstag, 13. Dezember 2025, 11.30 bis 18.15 Uhr

Das Leben gesunden

Heilung für Körper, Seele und Geist
Neben inhaltlichen Beiträgen bietet dieses Seminar
zugleich die Möglichkeit, die Tätigkeit der Zeitschrift
„Wege mit Erde, Ich und All“ kennenzulernen, Redak-
tion Anton Kimpfler
Mit Anton Kimpfler, Marlis und Martin Gmeindl und
Eurythmie mit Gabriele Kleber
Freie Waldorfschule Mainz-Finthen, Merkurweg 2
Götz Döring, Sylvie Weidemann, Borngasse 36,
D-55126 Mainz, Telefon 06131 496995



SEMINARE

Mittwoch , 24. September 2025, 20.00 Uhr

Individuelle Entwicklung und neues Gemeinschaftsleben

Infolge der zunehmenden Freiheit des Einzelnen benötigen wir dringend neue Formen von menschlichem Miteinander. Immer mehr Gegensätze treten sonst hervor. Es bedarf intensiver Hilfen, um den auftretenden sozialen Herausforderungen gewachsen zu sein.

Vortrag und Gespräch mit Anton Kimpfner
Christengemeinschaft, Stephanstraße 10, Ulm
Eine gemeinsame Veranstaltung der Christengemeinschaft Ulm und Forum 24
Forum 24, Karl-Heinz Dewitz, Egginger Weg 12,
89077 Ulm, Tel. 0731/72565604,
www.forum24-ulm.de

Samstag, 11. Oktober 2025, 16 Uhr bis 19.15 Uhr

Gesunde Wege in die Zukunft

Welche Fähigkeiten sind von uns gefordert?
Beiträge von Anton Kimpfner und Gespräche.
Solveig Oboth bringt Gedichte ein, Eurythmie mit
Gabriele Kleber
im Forum3, Gymnasiumstraße 21, Stuttgart
Auskunft bei: Gertrud Schrepfer, Dornierstr. 7, 70469
Stuttgart

Medienseminar

Sonntag, 30. November 2025 10 bis 21.30 Uhr

Geistige Umwelt und digitale Unterwelt

Vorträge:

Rudolf Steiners letzter Leitsatz soll zu unserem ersten Leitsatz werden, Vortrag und künstlerischer Ausklang, Johannes Greiner

Wie behaupten wir uns gegen die technische Unterwelt?, Vortrag, Gespräch und künstlerischer Ausklang, Heinz Buddemeier

Mein alltägliches Ringen zwischen Über- und Unterwelt, Vortrag mit Musik, Torben Maiwald
Die Michael-Schule und Ahrimans Gegenschule
Vortrag, Gespräch und künstlerischer Ausklang, Stefan Hartmann

Welche Kräfte wirken hinter elektronischer Künstlichkeit?

Vortrag, Anton Kimpfner
und Schlussgespräch

Ort: Rudolf Steiner Haus Hamburg, Mittelweg 11 -12
Veranstalter: Sophia-Zweig am Rudolf Steiner Haus
Hamburg



September bis Dezember 2025

Mittwoch, 17. September, 20 Uhr im Kulturraum
Sparsamer Umgang mit Rohstoffen und Energien
Rundgespräch mit Günter Edeler und Anton Kimpfner

Samstag, 18. Oktober, 16 Uhr bis Sonntag,
19. Oktober 2025, mittags im Kulturraum

Menschliche oder technische Zukunft?

Wie kommen wir zu einem friedlichen, gesunden und kreativen Miteinander?

Mit Anton Kimpfner und Volker Windisch (Beiträge),
Inga Gessinger (Eurythmie) und Märchenerzählung
durch Tatjana Kerl

Kostenbeitrag 40 Euro, ohne Übernachtung
und Verpflegung. Ermäßigung möglich.

Übernachtung ist in unserem Holzhaus mit
eigenem Schlafsack im Mehrbettzimmer für 15
Euro pro Nacht möglich. Frühstück, Mittagessen
und Abendessen in Selbstorganisation (Gaststätte
oder Selbstversorgerküche). Bitte bei Anmeldung
angeben.

Mittwoch, 22. Oktober, 20 Uhr im Kulturraum
**Unser Verhältnis zu Vergangenheit, Gegenwart
und Zukunft**

Rundgespräch mit Tatjana Kerl und Anton Kimpfner

Mittwoch, 26. November, 20 Uhr im Kulturraum
**Friedensförderndes Wirtschaften – wie sieht das
aus?**

Rundgespräch mit Frieder Fahrbach und Anton
Kimpfner

Mittwoch, 17. Dezember, 20 Uhr im Kulturraum

Weihnachten als Fest des Friedens

Rundgespräch im Gedenken an Peter Schilinski mit
Heiko Brinkmann und Anton Kimpfner



Der Tod kommt – nicht
mit leeren Händen –
und überreicht uns ein
Geschenk,

Nicht schön verpackt.
In Schmerz und Trauer,
tief stummem Schrei
verwickelt,
verbirgt er eine Frucht:
Neues Erleben.

Janna Simoneit